

# Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 3 Pf., mit Postlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Postlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Postlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 28 Sgr. 6 Pf. — Inserate die gewöhnliche Preislage 2 Sgr.

N<sup>o</sup> 201.

Berlin, Sonnabend, den 28. August.

1852.

## Eine Frage und eine Antwort.

Man hat an und die Frage gestellt: Woher kommt es, daß die Urwähler-Zeitung, die für die Rechte aller Glaubensfesseln streite, und rühmlich das Wort führt, grade über die Rechte der Juden schweigt, welche der Bundesvertrag antaßte? — Da hat z. B. in neuester Zeit der Bundesvertrag die Gleichstellung der Juden in Frankfurt am Main als unzulässig bezeichnet. — Weßhalb nimmt die Urwähler-Zeitung nicht auch diese Erscheinung einmal zum Gegenstand ihrer Besprechung und Belehrung? —

Wir wollen diese Frage kurz und einfach beantworten.

Es handelt sich bei der Sache der Juden um ganz was anderes als bei der Sache aller andern von der Reaction bedrückten Glaubensfesseln.

Die andern Glaubensfesseln, die Dissidenten, werden von der Reaction in Deutschland in der Ausübung ihrer Religion behindert und bedrückt. Man verbietet ihre gottesdienstlichen Versammlungen, vertriebt ihre Prediger und Religionslehrer, stellt ihre Vorsteher vor die Gerichtsthronen, schiebt ihnen politische Weithe unter, quält sie mit Sausuchungen und sonstigen Maßregeln. — Hiergegen müssen wir so kräftig wie möglich das Wort führen; denn wir kämpfen für religiöse Freiheit, das heißt für die religiöse Unabhängigkeit vom Staat, und das ist ein guter politischer Kampf.

Mit den Juden steht das Ding anders. In der Ausübung ihrer Religion hindert sie vom Staat ganz unbehindert. Im Gegentheil, sie bilden die einzige freie Gemeinde; denn der Staat kümmert sich nicht um ihre religiöse Einrichtung, er baut ihnen keine Synagoge, stellt ihnen keine Geistlichen an, richtet ihnen keine Religionschulen ein, zwingt ihnen keine Religionslehre auf, sondern läßt sie in Sachen der Religion schalten und walten, wie sie es für gut und recht halten. In diesem Punkte bleibt den Juden nichts zu wünschen übrig; sie sind so frei, wie wir nur wünschen könnten, daß es alle andere Staatsangehörige wären. Jede Judengemeinde ist selbstständig und zwischen Gemeinde und Gemeinde herrscht nicht ein Religion despotischer Ober-

kirchenrath oder dergleichen gemachte Autorität, sondern ein rein geistliches Band der wirklichen staatlichen Freiheit. — Wir wiederholen es nochmals. Wollte Gott, daß alle Glaubensgemeinden des Vaterlandes sich solcher Freiheit und Unabhängigkeit vom Staat zu rühmen hätten, es wäre für den Staat und auch für die Religion das Allerbeste.

Um die religiöse Freiheit handelt es sich also bei der Judenfrage nicht, diese Freiheit genießen sie in einem höchst kenneidenswerthen Maße.

Es handelt sich vielmehr um ganz was anderes, es handelt sich wie z. B. in Frankfurt am Main um das Wahlrecht der Juden und um ihr Recht auf Aufstellungen im Staatsdienst. — Und, aufrichtig gestanden, so wichtig diese Rechte sonst sind, so verdienen sie unter den jetzigen Umständen nicht, daß man die Feder darum einläßt.

Wie, wir, die wir als Volkspartei auf das Wahlrecht verzichten, wir sollten darum ein Wort verlieren, um es Anderen zu erhalten? — Diejenigen Juden, die zur Volkspartei gehören, von denen hoffen wir, daß sie sich eben so wenig um das Wahlrecht kümmern, wie wir. — Um diejenigen aber, die anderen politischen Parteien angehören, mögen die Organe jener Parteien sich kümmern, damit ihnen durch das Wahlrecht der Juden ein paar Stimmen mehr zufallen. Uns kann es politisch gleich sein, ob man ein Wahlrecht, das wir als kein Recht ansehen und von welchem wir nicht wissen wollen, solchen, die anders denken, verläßt oder nicht. Ja, wenn es sich um eine Verletzung des Wahlrechts für immer handelte, dann wäre es was anders. Aber wir wissen ja, daß, wenn bereinst das wirkliche Wahlrecht, das allgemeine Wahlrecht, zu seinem Rechte kommt, daß dann das Volk den Juden eben so wenig das Wahlrecht entziehen wird, so wenig es ihnen hies bis her freiwillig gemacht hat. Wann wir wählen werden, werden also auch die Juden wählen können. — Daß sie unter den jetzigen Umständen nicht wählen sollen, darum zögernden wir uns wahrhaftig nicht, die wir ja sammt und sonders als Partei vom jetzigen Wahlrecht fern bleiben.

Noch weniger aber verdient es der Rede, wenn die Reaction keinen Juden zum Staatsdienst zulassen möchte. Bei der Abhängigkeit des Staatsdienstes, bei den Dis-

zivilisirungen und dem Rekrutentzweig, wie es die Reaktion wünscht, finden wir es beklagenswerth, daß so viel gebildete Menschen sich zum Staatsdienst drängen. — Es liegt im Plan der Reaktion, ein großes Staatsdienerthum zu gründen, damit alle geistigen Kräfte in Abhängigkeit vom Staate gerathen. Daher dieses forwährende Behördens-Wachen, daher dieses Hineinreißen aller Intelligenz in den Staat, daher dieses ausgedehnte Beamtenthum. — Es thut und immer in der Seele weh, wenn wir bedenken, wie viel geistige Kräfte im unfruchtbaren Staatsdienst verkümmern und untergehen. Da werden Tausende, die sich im Leben eine freie und glückliche Wirkksamkeit schaffen würden, im Staatsdienst für ein paar hundert Thaler jährlich zeitweilig an den unfruchtbaren grünen Tisch gefesselt. Sie fördern sich nicht, sie fördern die Nation nicht. Bei dem übergroßen Beamtenthum können sie nicht ordentlich versorgt werden, geschweige denn, daß sie ihre Kinder zu unabhängigen freien Menschen erziehen können. — Man sehe sich ein Gymnasium an, es ist vollgeproppelt mit Kindern von Beamten, die eben ihre Kinder nicht anders zu versorgen wissen, als daß sie sie wiederum zu sorgenvollen Beamten machen.

Man vergleiche hiermit nur die glückliche Lage des freien Kaufmannes, des gebildeten Gewerbetreibenden und frage sich, ob nicht die Lage des Beamten dagegen eine traurige und unglückselige ist? — Ist nicht der jüngste Buchhalter eines möglichen Handlungshauses besser besoldet als der älteste Assessor im Staate? —

Wahrlich, das Uebel des großen Staatsdienerthums ist zu offenkundig, um darüber noch ein Wort zu verlieren; das kümmerliche Leben des Staatsdieners selber aber ist an und für sich kein so beneidenswerthes Loos für einen gebildeten Menschen, daß man nach demselben irgend wie zu streben sollte.

Bedenkt man aber, was die Nation an den Staatsdienern verliert, bedenkt man, wie der Staatsdienst die geistigen Kräfte der Nation aufzehrt, die Gebildeten herausklaubt aus dem Leben und dem Wirken der Nation und am Schreibtisch bei Akten, Zahlen und Registern verbumpfen läßt, bedenkt man, wie die Nation sich hätte heben müssen, wenn all diese gebildeten Köpfe nicht für den grünen Tisch erzogen worden wären, sondern für eine Thätigkeit, die Fruchtbringend für sie und für die Welt wäre; — bedenkt man, daß England, Belgien, Holland, Nordamerika, die Schweiz groß und entwickelt sind im nationalen Leben, weil in diesen Staaten die guten Köpfe freie gebildete wirksame in's Leben eingreifende Kräfte werden; — sieht man sich ein Gymnasium an und fragt sich, was würde die Nation gewinnen, wenn statt all dieser künftigen unholofenen abhängigen Altersverfertiger, freie, begabte in Handel und Gewerkschaftigkeit herangebildete selbstständige Menschen diese Schulräume verlassen würden; bedenkt man all' dies, so wird man einsehen, daß es kein Unglück weder für die sähigen Köpfe noch für die Nation ist, wenn erstens gute Köpfe nicht Staatsdiener werden, wenn zweitens freie Menschen nicht in dem Staatsdienerthum untergehen, wenn drittens Menschen von praktischer Lebensrichtung dem Leben und der Freiheit erhalten bleiben, und wenn hauptsächlich viertens der reaktionäre Staat weniger Staatsdiener treiben kann. —

Man verwechsele ja nicht die jetzige Lage der Dinge mit der Judenfrage vor 1848! — Damals war die Juden-

emanzipation eine Forderung der fortschreitenden Zeit. Man kämpfte mit Recht für die Judenemanzipation, damit ein verderbliches Vorurtheil im Volke gegen Andersglaubende verschwinde. — Zeit aber ist es ganz anders. Das Vorurtheil ist geschwunden. Das Volk hat 1848 die Juden emanzipirt und in allen Punkten bewiesen, daß es frei von jedem jüdischen Vorurtheil ist. Jetzt handelt es sich nicht mehr darum, sondern um die Frage, ob die Reaktion sich aus reaktionären Juden Sanblänger macht oder nicht — denn der Democrat kann weder wählen noch der jetztigen Reaktion dienen wollen — und dafür sind wir weit entfernt, auch nur die Feder einzulassen.

Im Gegentheil: mögen jene Juden, die da noch wähen, daß sie ihre Emanzipation in Deutschland nicht dem Volke und nur dem Volke zu verdanken haben, aus den Verbreitungen der Reaktion jetzt eines Bessern belehrt und im inneren Dergen zur guten und heiligen Sache des Volkes bekehrt werden. —

### Berlin, den 27. August.

— Während hier über die Entschlüsse der preussischen Regierung in der Postfrage noch nichts bekannt ist, wird dem „Schwab. Merkur“ aus Berlin vom 24. v. telegraphisch gemeldet: „Preußen erklärt dem Bevollmächtigten der Koalition: Ihre Abreise würde nichts im Wege. Hoffnung auf spätere Wiedervereinigung.“

— Am 1. September werden sich die Pius-Betriebsmitglieder der preussischen Provinzen Westfalen und Rheinland, einige Bischöfe und mehrere hundert Weillische und Heerer aus der vormaligen Kötter-Gesetz versammelt, zur Beratung und Beschlußfassung in Betreff der von der preussischen Regierung ausgegangenen Propaganda über das Studium preussischer Theologen auf ausländischen Jesuitenkollegien und über die Rückzahlung ausständiger Jesuitenschaten zur Wissen im Königreich Preußen.

Der hiesige Kammeroberster Wald im Kreise Rheinbach, für den noch kürzlich G. M. Arndt seine Stimme erhoben hat, geht nun seiner gänzligen Artfirdung und Vermichtung entgegen, weil bei dem Verkauf in seinen Trennhäuten ein bedeutend höherer Betrag erreicht wird als bei dem früheren Ankaufen in größeren Quantitäten.

† Der frühere Richter-Altegeßelle Weinmann hat sich diesmal nicht zur Wahl gemeldet, um die Gesellschaft nicht wieder unangenehm Verregulungen auszuweichen. Von den Kandidaten dürfte deshalb der Deputirte Oberi die weisse Anstalt haben, gewählt zu werden.

— Dr. Sassenpflug wird die Geschichte seines Prozesses und die Einkünfte der preussischen Weichhöfe im Druck erscheinen lassen. — Was den Westpreußen anbelangt, so kehrt dem Untereisen, nachdem die hiesige Abgeordnetenkammer dem Ministerium anderthalb Millionen bewilligt hat, nichts im Wege.

Der Kaufmann S., Inhaber der Handlung Felix u. C., ist wegen des Verkaufs seines „poudre Porre“ abermals freigesprochen worden, nachdem der Nachweis nicht geführt werden konnte, daß dieser Pulver solche Behaltische und Keznerwaren enthalte, welche nach dem Reglement nur Apothekern zu verkaufen erlaubt ist.

— Die Angeltrenheit wegen Erweiterung und Regulirung des hiesigen Weichbildes liegt jetzt dem Minister des Innern zur Entscheidung vor.

— In dem ersten Halbjahr 1852 belief sich die Einnahme des städtischen Anzeigebills auf 1,149,660 Thlr., die Ausgabe auf 800,911 Thlr.; es blieb also Bestand 348,667 Thlr.

— Ein Preiger, der bei einer fünfjährigen General-Kinder-vestition die Zahl der in den letzten sechs Jahren in seiner Gemeinde unehelich geborenen Kinder angeben sollte, behauptete seine Nachforschungen über die 12 letzten Jahre aus, und fand, daß in

den 4 ersten Jahren vor Stiftung des Vereins gegen Alkohol in seiner Gemeinde die Zahl der unehelichen Geburten sich auf 10 von 100 betraf; in den 4 Jahren von 1844—47, in denen der Verein recht thätig war, betrug sie 8 von 100; und in den 4 Jahren von 1848—51, in denen die Thätigkeit des Vereins gelähmt war, betrug die Zahl der unehelichen Geburten 10 von 100. Seitdem der Verein wieder thätig ist November 1851—52, beträgt sie 7 von 100. Der Generalversammlung erklärte hier einen entschieden günstigen Einfluss der Vereinsvereinsfunktion.

— Zur Verhütung heißt die „B. J.“ mit, daß in diesem Jahre sechs der Tollwuth verdächtige Hunde eingekauft und sofort getödtet worden sind; außerdem sind drei gesunde Hunde, bei denen die Wuth noch nicht zum Ausbruch gekommen ist, der hiesigen Thierarzneischule zur Behandlung und Beobachtung übergeben. Da in den vorigen Jahren durchschnittlich 11—12 wuthfranke Hunde vorgekommen sind, so ist die Vorsicht, daß die ungesünderen Hige dieses Sommers auf die Hundshiere nachtheilig gewirkt habe, ungründet. Uebrigens hat man die eigenthümliche Beobachtung gemacht, daß die meisten todtten Hunde in den Monaten März und April vorkommen.

— Aus Veranlassung der in und um Posen ausgebrochenen Cholera, sollen von hier Ärzte zur Ausbülfe des dortigen ärztlichen Personals noch dort entsandt werden und geht bereits der praktische Arzt Dr. Heim in dieser Absicht dahin ab.

— Dem Kaufmann Karl Friedrich Wappenhand zu Berlin ist ein Patent auf eine Schneidmaschine für Fleischentzahn auf zehn Jahre ertheilt worden.

— In diesen Tagen wird der Director Peter v. Cornelius eine kurze Erholungsreise nach Detmold und Südbaden antreten.

Pollzeibericht vom 27. August. Am 22. d. Mts. wollte der Schlosserjunge L. 40 Jahre alt, seinem Leben durch Genuss von Sittlich-Oel ein Ende machen. Krantheit und Arbeitslosigkeit sollen die Motive zum Verlusse dieses Schwermertes gewesen sein. Er ist nach der Charité beordert worden. — Am 24. d. Mts. geriethen die Kleider der separirten P. (Wispär. No. 17.) während sie beim Waschen in der Küche beschäftigt war, wahrscheinlich durch einen aus der Waschmaschine hergekommenen Funken, in Brand. Die P. ist dadurch ebenfalls nicht beschädigt worden, und der durch das Feuer entstandene Schaden ist auch nur unbedeutend. — Der Badermeister D. aus Wilmersdorf besch. am 25. d. Mts. in der Gaststube des Waisenhofes G. (Wispär. No. 14.) dem Hingen mit dem Bauer B. aus Hoch-Brandenburg den linken Fuß am Knöchel, und wurde in Folge dessen nach der Klinik geschafft. Er ist infolgedessen selbst Schuld an diesem Unglück, als er den in das Gastzimmer ein tretenden B. ohne alle Veranlassung zum Hingen auf-forderte. — An demselben Tage fand der Advocatmann S. hinter seinem Grundbuche, Wilsenstr. No. 1., in einer in dem dortigen Herrn befindlichen Truhe, welche voll Wasser ist, die Leiche eines Frauenzimmers. Derselbe scheint erst ganz kurze Zeit im Wasser gelegen zu haben. — Bei dem Abwählenden des Schlosserjungen J. Wilsenstr. Nr. 43., erigten sich am 25. d. Mts. Spuren der Tollwuth. Am etwaigen Unglück zu verhüten, wird von dem Besizer des Hauses sofort die nöthigen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. — Am 25. d. Mts. hat sich die unwürthliche D. aus Brandenburg gefürcht. 37 Jahre alt, von ihrer Herrschaft, dem Badermeister v. B. seine Schwammstrasse No. 15, heimlich entzogen und beschützt man, das die D. weil sie in letzterer Zeit sich schmerzhaft von ihrem Leben selbst ein Ende gemacht habe.

**Posen.** Die Choleraberichte aus den verschiedenen Theilen der Provinz laufen wahrhaft erschütternd. Bei dem uns zugewandten Raume können wir nicht die Zahl der Kranken und Gestorbenen mit allen Orten täglich mittheilen; wir begnügen uns daher damit, von Zeit zu Zeit eine Schilderung des Uebels, wie wir sie in Correspondenzen aus neuen unglücklichen Gegenden finden, den Lesern vorzuführen. So schreibt man aus Jarosin (Kreis Pleschen) vom 21. August: Uebels hat mehr als vier Wochen verloschen, daß die ersten Spuren der Cholera sich in Pleschen und in hiesiger Stadt zeigten. Und obgleich von dort angezeigt wird, daß sie im Abnehmen sei, so wurden doch vorgestern

nach 16 Leichen beerdigt. Hier wüthet die Seuche noch in voller Stärke; soll an jedes Haus hat sie angeknüpft und ihre Opfer gefordert. Mehrere Familien sind ganz ausgehoben. Eben so geht es in Wlozlow, einem Städtchen von 600 Seelen, das eine Meile von hier entfernt ist und keinen Arzt hat. Dort lagen gestern, nach der Ermittlung des Landraths — in 28 Häusern Kranke; ein Mann, Frau und Kinder in einem Bette. Niemand, der sie pflegte; überall das riechende Uebel! Die Kammerer besitz zu wenig Mittel, daß der Landrath aus eigener Tasche 20 Thlr. vorgekoppelt hat, um für den Augenblick der größten Noth zu besorgen. Es geht nicht ohne, den Kammerer zu helfen, der sich offenbart. Ich sah drei Cholerafranke, ohne Betten, auf bloßem Stroh liegen. Einer verstarb in meiner Gegenwart. Nur mit unentbehrlicher Mühe ist es der thätigen Erblichkeit gelungen, Wärrer für das eingewickelte Lazareth zu erlangen; Privatentien gelangt dies selten oder nur gegen hohen Lohn. Es wird für eine Nacht ein Thaler bezahlt! Die beiden hiesigen Ärzte, Gutsch und Schmidt, handeln mit seltener Ausopferung. Man sieht sie Tag und Nacht zu den Kranken eilen. Ihre Kräfte aber reichen nicht aus, weil auch die meisten Docter der Umgegend sie in Anspruch nehmen. Alle Bemühungen, einen deuten Arzt herbeizujagen, sind vergeblich gewesen. Geht es nun endlich dem Arzte oder der Natur, den Kranken von der Cholera zu befreien, so scheidet er häufig in der Gegend, da Pflege fehlt. Wer endlich wird sich der zahllosen Wittwen und Waisen annehmen, vor jetzt schon für ihre dringenden Bedürfnisse sorgen? Nirgend's Hülfe, nirgend's Rettung! Die Anstaltsleiter zieht in jedes Herz ein; Verwundung liegt man auf allen Gesichtern.

**Schwern.** Der zum Katholizismus übergetretene Kammerherr von der Kettendorf auf Wastenberg, der auf seinem Gute eine katholische Kapelle bauen ließ und einen jungen Jesuiten als Pfarrer anstellte, hat kürzlich die Weisung erhalten, keinerlei gottesdienstliche Handlungen vornehmen zu lassen, da die Abtragung die neue Kapelle nicht zulassen würde. Infolgedessen ist der Pater Holzammer des Landes vertrieben worden, wiewohl vorgebildet, da der Herr v. d. Kettendorf durch die Privatbegüter der Wittwenschaft in den Stand gesetzt wird, den Vertriebenen gleichwohl auf seinem Gute zu behalten.

**Wiesbaden.** Am 24. wurde der hiesige Vriessengesangsverein polizeilich aufgelöst und ein Wittglied des Vorstands angewiesen, nachdem durch die Polizei bei den Mitgliedern des Vorstands Anschuldigungen vorgenommen worden waren. Auch bei dem Vorstande eines andern hiesigen Gesangsvereins wurden Anschuldigungen vorgenommen.

**Frankfurt a. M.** Das Musikcorps der aufgelösten bairischen Jolite wird hier während der Messe Konzerte veranstalten.

**Wien.** Mehrere, die an dem Biener Aufgehob von 1797 Theil genommen, wollen ein Freiwilligenfest begehen. Die Idee scheint eher eine Gegendemonstration gegen die hiesige Napoleonfeier zu sein, oder doch dadurch angezettelt, da sonst 1847 als 50tes Gedenkjahr sich mehr geeignet hätte, auch damals wohl noch mancher Kamerad lebte, der heute schon in die Winterquartiere des Todes gerückt ist. — Ein hiesiges Blatt hatte gemeldet, daß bei dem Herausgehen des Kabinets mit den Gefolgepersonen am 14ten d. Mts., wo sich der gesammte Reichstag aller Reichthümer dem Kaiser bei seinem Einzuge entgegen begab, die Wache am Peterplatz in's Gehenze trat, und war nicht genug, diesen Umstand als eine Achtung gegen die Kaiserperson zu deuten und als eine der Gleichstellung der Reichthümer überbedachte Halbübung zu betrachten. Infolgedessen erlöste die Kaiserin über dreier Anmaßung des Judenthums und veranlaßte eine Verhöhnung im „Schaubens-freund“, woraus an eine von Seite des Wachtpostens dem Woiwatsend erwiesene Ehrenbezeugung gar nicht zu denken ist, indem dies das Präjudiz des Wochens oder das Nichterkennen zum Behr als eine solche zu gelten hätte, das Inständigkeiten über ledigliche eine vom Regiment vorgeschriebene militärische Verhöhnung bei Geseßen oder Zusammenrottungen sei. In Derselben (in Ungarn) brauchen bei dem dortigen eomand. Feldzeug. zur Kadettregiment Verbänden ein, kurchfürchten das Haus und fanden ein Lager von Bibeln, die sie sofort zusammen packten und über die Grenze

schaffen. Der Beamte forderte sein Eigenthum bei den Behörden zurück, doch erwiderte er seinen Zweck hiermit ebensowenig, als mit seinen Weidwunden vor der Kaiser, auf die ihm kein Bescheid geworden sein soll. — Genarmen — Wädeln — Grühl. Kaiserthum — Eigenthum — sind ein nicht uninteressantes Stoff zu ... Denkschriften.

**Schweiz.** Allen Angehörigen nach werden in der am 22. Vätertagigen Wahl eines Nationalrats die Freibürger Konserwativen einen Sieg über die Radikalen erlangen haben; Hr. Grotz, Präsident des Komitee von Vevey, wird gewählt worden sein. — An der naturforschenden Versammlung in Sitten waren auch der achtzigjährige Propst von Vevay Hül.

**Paris, 23. August.** Während von 203 Bezirkswählern 68 sich entschieden für das Kaiserthum ausgesprochen, scheinen die imperialistischen Wünsche der Generalräthe ein noch günstigeres Verhältniß für die Kaiserlichen zu ergeben. — Ein Verwandter Napoleons, der Träger dieses Namens ist im Juni bei St. Jago in Chile, wo er seit fast 60 Jahren lebte, auf seinem Landgute hochselig gestorben.

**Brüssel.** Ueber das zweite Geschehen Haynau's in Dantzig, von dem wir bereits gelernt berichtet, schreibt man der „K. Z.“ folgendes: Am 23. Abends kam der Feldzeugmeister v. Haynau von Preuen in den Kongresssaal der Markts- und nahm denselben Platz wieder ein, welchen er Tags vorher gewählt hatte. Der ganze innere Raum war gedrückt voll, und unter der Menge bemerkte man eine große Menge Polizeiofficianten im Zivil und in Uniform. Die französischen Fräulein, welche sich dort befanden, begnügten sich damit, aufzustehen und das Lokal zu verlassen. Das übrige Publikum erneuerte auch nicht die Demonstration von Sonntag, sondern es sahen sich bloß diejenigen Personen, welche sich in der Nähe des Thores befanden, an dem Haynau saß, zurück und bildeten so einen großen leeren Raum von allen Seiten. Nach der ersten Abtheilung verließ der General das Kongress, um nach seinem Hotel zurück zu gehen, begleitet von einer großen Menge, woonunter man viele Frauen bemerkte, welche patriotische Gesänge, die Strobonne und den Eifer von Karl VI.: „Mort aux Tyrans!“, („Tod den Tyrannen“) anstimmte. In dem Augenblicke, wo er sein Hotel erreichte, begrüßte ihn eine Abnang von Mädchen und Weibern. Man bezeugte sogar die Frau eines hohen Beamten, deren Aufzug so weit ging, ihm die Worte: „Glorie von Brescia!“ ins Gesicht zu sagen. Am 24sten Morgens verließ Haynau unsere Stadt, um sich nach Paris zu begeben. Wie es scheint, ist er von dem Generalratsminister der Polizei dazu aufgefordert worden. Jedermann freut sich hier, daß dieser Mann unsere Stadt gerührt hat, der durch die Probezeit, mit welcher er zum zweiten Male der öffentlichen Meinung treue, diese neue Manifestation verurtheilt. — Die Haynau'sche Angelegenheit unterhält nachsich eine sehr große Aufregung unter dem Publikum und merkwürdige Weise gerade unter den höheren Ständen. Das antinapoleonische Wort „Die Nation“ hat durch seine heftigen Artikel gegen die in Ehrenbeobachtung Haynau am meisten zu dem Vorfall beigetragen und sogar einen vermeintlichen Brief des Schärferichters gedruckt, worin dieser sich gegen die Haynau bezeugte Eifersucht eines Denkers verwarft. Die Sache wird wahrscheinlich zu einem Depeschwechsel mit der hiesigen österreichischen Gesandtschaft führen. Indessen hat sich der Kriegsminister über die Sache Bericht erstatten lassen, da außer dem General v. Chazal seine beiden Söhne, welche als Unteroffizier im östlichen Dienste leben, und zwei Mitwälder, wovon einer Obermannsoffizier des Königs, bei dem württembergischen Grenzregiment befehligt waren. Ein weiterer unangenehmer Umstand ist dieser, daß die meisten Berühmtesten junge Juristen sind, welche die Gelegenheit zu neuem Stande und zu dem langst erwarteten ersten Pariser erregenden Prozesse benutzen werden. Schon liegen ihre Klagen wegen württembergischer Verhaftung der Einstandslosigkeit vor.

**Chambery, 21. August.** Die Herzogin von Orleans nebst dem Grafen von Paris sind hier eingetroffen. (Zel. Dep.)

**Turin.** In der Nacht vom 14. auf den 15. wurden die französischen Konulartruppen zu Nizza, Oneglia u. Alassandria mit Roth besetzen und besetzt. (Zel. Dep.)

**London.** Die neuesten Berichte über Rosanoff's Grundbesitzland lauten leider demüthigend. Es wird täglich unwahrscheinlicher, daß er im Stande sein dürfte, seinen Sieg für Glinburg im Parlamente einzuräumen. Die Menge haben ihn für die nächsten Monate sehr gewiß unangenehm erlebt anteshaft, und die Betrugsfügung, daß er seit Wendt in die Hände seiner Wähler zurücklegen wird, bringt schon die einander entgegenstehenden Parteien in Bewegung.

## Vermischtes.

— In Brunn sollte unlängst aufgeführt werden „Adam und Eva“, Pöste mit Gesang in einem Akt. Personen: Adam, Eva, Schlange, Eine Stimme. Die Handlung spielt — nicht im Paradies. Nach den Bestimmungen der Besetzungsliste mußte dieser Titel folgenvermögen umgeschaltet werden: „Er und Sie“, Pöste mit Gesang in einem Akt. Personen: Adam, ein Bäckergeselle, Eva, eine Mährlerin, Frau Bange, Hauswirthin. Eine Stimme.

— Aus Wörz wird der „Leibhaftig Stellung“ von einem Gaselweide geschrieben, bei dem einzelne Gistküste so groß gewesen sein sollen, als „Indianer-Gier“; was mögen das für Gier sein?

— Der „Vorhabender“ schreibt: Der französische Kriegsminister hat eine trauke Leber und will darum seinen Anführer nehmen. Wenn in Frankreich bloß die Leber des Kriegsministers krank wäre, wüßte's gehen; eine Leber ist allerdings zu kurieren; aber im guten Frankreich scheint außer der ministeriellen Leber auch noch vieles Andere krank und respektive sanft zu sein. Den scheinbaren Beweis davon geben die zahlreichen Leberwunden, die seitdem, die allerwärts aufsteigen.

— Ein französisches Nachrichtenblatt erzählt, daß Hugo's so eben in London und Brüssel erschienenen Anträge gegen „Napoleon den Kleinen“, wie er im titel, mit Kopfeinem Dingen gelesen hat, der wird einige Seiten dieses gewaltigen Buches für den deutschen Leser verwerthen wollen. Viktor Hugo war in der Nationalversammlung ein Mann der Berge. Der zweite Dezember spiegelte sich in seiner Dichterseele mit den glücklichen Farben wieder. Die Geschichte wackelt sich durch jedes ethische Zeugniß, und Viktor Hugo verachtet unter der Würdigheit seines Manneswortes, daß er die von ihm erzählten Thatfachen mit authentischen Dokumenten unterstützen kann. Er verschweig nur die Namen derjenigen seiner Gewährleute, denen er die Vorschriften erparten will. Und daran darf jedenfalls erinnert werden, daß Viktor Hugo seit, wie auch in diesem Werke gegen die Todesstrafe und besonders gegen die politische mit großer Kraft angekämpft hat. In der Uebersetzung einiger Szenen des seinerzeit bekannten Dramas möchten wir nur fälschlich Einzelheiten verfahren, nicht aber die, unter den eswaltenden Umständen vielleicht gefährlichen Verdrummungsorte des Händlers wiederholen. Hier ist zuerst ein ganz junges Ereigniß, dessen in den heiteren Pariser Freizeitschriften der letzten Wochen kaum Erwähnung geschah:

„Ein Mann und Wägel der Beiden (Der. Ain), ein Arbeiter, Namens Charlet, holte am 10. Dezember 1848 die Kandidatur Louis Bonaparte's warm unterthätig. Er hatte die Wahlstimme empfangen, empfinden, untergekommen; die Wahl war für ihn ein Triumph; er besitz auf Louis Bonaparte; er glaubte an die sozialistischen Schriften des Mannes von Ham, an seine republikanischen und humanitären Programme. Am 10. Dez. gab es eine solche ehrlichen Thoren; er fand heute die ungeschicklichen Begleiter des Präsidenten. ... Charlet war einer derjenigen, die, je weiter

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zu Nr. 201. der Urwähler-Zeitung.

Sonnabend, den 28. August 1852.

Benaparte in der Reaction vorging, je mehr sich von ihm loslagerten. Am 2. Dec. 1851 hatte Charlet seinen Entschluß gefaßt. Angesichts des Arrientalo schickte Charlet das Geseß in seinem Innern sich regen; er sagte sich, daß er um so strenger sein müsse, als sein Vertrauen leicht gelockert worden. Er sah klar ein, daß es nur noch Eine Pflicht für den Bürger gab, eine Krönge Pflicht, und die mit Recht zusammen fiel, das Recht, die Republik und die beschlossene Verfassung zu vertheidigen, mit allen Mitteln einem Manne zu widerstehen, den die Liste der Nationalversammlung in Bonn gelassen habe. Die Flüchtlinge der Schrey überdrehten bewußt die Gezege, gingen bei Angfort über die Rhône und brangen in das Ain-Departement ein. Charlet stellte sich zu ihnen. Bei Essyflor truf der kleine Trupp auf die Zollwächter, die sich ihm in den Weg stellten. Er fand ein Handgemenge statt, ein Duellant fiel, Charlet ward gefangen genommen. Der Staatsbreich bewies Charlet vor ein Kriegsgericht. Man wollte ihn an den Domantier gefeßelt zu haben. Charlet hatte jedoch keine andere Wahl, als eine geschickliche Flucht und der Zollwächter war von einem Kugel getroffen worden.

Charlet erkannte das Tribunal für kein gesetzmäßiges an und sagte zu dessen Mitgliedern: „Ihr seid keine Richter; wo ist das Geseß? Das Geseß ist auf meiner Seite.“ Er verzweigte jede weitere Anmord. Jeder der gefälligen Beschwäcker befragt, konnte er Alles mit einem Worte ausführen. Aber dadurch hätte er in gewissen Maße das Tribunal anerkannt. Er wollte nicht umdünigen. Das Tribunal verurtheilte ihn zum Tode. — Darauf schickte man ihn zu Gefangen. Es verließen Tage, Wochen, Monate. Jedermann im Gefangen sagte Charlet: Du bist gut! — Am 29. Juni, als der Tag anbrach, sah die kleine Garde das Schloß auf dem Wartplatz errichtet. Das Fortschiff war an Louis Bonaparte gelangt. Es hatte lange Zeit im Gelyce geschlafen. Man hatte andere Beschäfte. Aber eines schönen Morgens, als Niemand mehr an das Handgemenge von Essyflor dachte, noch an den Domantier, noch an Charlet, hatte Bonaparte das Verdict unterzeichnet. Der wenigsten Tagen also, am 29. Juni, ward Charlet auf dem Gefangen geholt. Man sagte ihm, daß er freier sein müsse. Er blieb ruhig und gesaß. . . . .

„Kein“, sagte er zu den Oberdamen, „ich will zu Fuß gehen, ich habe keine Furcht.“ — Es war eine große Menge Volk auf den Straßen. Alle Welt konnte ihn und hatte ihn gern. Seine Freunde suchten seinen Blick. Charlet, dem die Arme hinter den Rücken gebunden waren, grüßte mit dem Kopf nach rechts und links. „Adieu Jakob, Adieu Peter!“ sagte er lächelnd! Adieu Charlet, antwortete sie und Alle weinten. Die Gewandwarte und die Arme umringten das Schloß. Er stieg langsam und sehen Schritte hinauf. Als man ihn auf dem Gefangen trug, sah, ging ein Alter durch die Menge. Die Frauen weinen. Warum er auf der Schantel sehnsüchtig wurde, sah Bonaparte gewis sein. „Wenn ich bedenk, daß ich ein Himmel und Fröh.“ . . . . . Dann hob er die Augen genüch darauf, sieh sein Haus zu sehen. „Es war große Freude in Wien und in allen Dörfern des kinderparlamentum. Wie ist er gekommen?“ fragte man. — Wie ein tapferer Mann. — Gott sei gelobt!

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Goldstein in Berlin.

Wegen Krantheitsumständen des Redakteurs der Wählerzeitung ist es nicht möglich, dass die Abrechnung erst am 1. September, stattfinden kann. (S. Kirchbachs, Altscheffe.)

Christlich-Orth. Gemeinder. Wogen Sonntag findert Gottesd. um 10 Uhr Vorm. N. Friedrichstr. 47. 2. Hof 2. Nr. Hau. D. B.

### In die Tischlergesellenschaft.

Sonntag, den 29. August o. Nachmittags 3 Uhr, findet auf der Grebberge die bereits durch den Caffier angezeigte Wahl eines Altgesellen und Stellvertreters desselben statt. Zur Stimmberechtigung ist unbedingt die Vorzeigung des Aufnahgebuchs an Eingang erforderlich und werden die Kandidat-Mitglieder ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Die Kandidaten, welche durch Bestellung und Prüfung bevorzugen und zur Wahl aufgestellt, sind folgende: **Mirsch, Bartel, Ebert, Kribsch, Börnicke, Margotte, Danos, Dechand, Lindenberg, Mirsch, Altscheffe.**

### Colosseum.

Sonnabend, den 27. August: Familien-Ball.  
Dritte Sonnabend werden auf meiner Regeltbahn mehrere Gewinne ausgeschrieben. **G. Kiercki, Schützenstr. 31.**

„Университетъ въ Рязани“ (университетъ въ Рязани) . . . . .  
„Сегодня вечеромъ“ (сегодня вечеромъ) . . . . .

Heute Sonnabend werden auf meiner Regeltbahn mehrere Schinken u. Spizenfeten ausgeschrieben. **Wem. Wegler. 10.**

**Kaffeehaus, Kleine Hamburgerstr. Nr. 9.**  
Heute u. Montag sollen auf der Regeltbahn mehrere Schinken, Zed. Würst. u. Wäntje bei Belohnung des Garenen u. Unterhaltungsmuß ausgeschrieben werden. **A. Wienow.**

Im **Kampmeyer'schen Kaffeehaus**, Willestr. 6, früher Süß, wird auf allgemeines Verlangen am Sonnabend, den 28. d. M., die Wiederholung des Grünsches, ganz nach ländlicher Sitte und von Julius Rinde arrangirt, stattfinden. Hierzu ladet freundlichst ein **Kampmeyer, Willestr. Nr. 6.**

**Schwald's Vocal**, Gr. Frankfurterstr. Nr. 57.  
Dritte Sonnabend: Gr. Concert v. G. Reinhold. Anf. 7 Uhr. Gänze nach Belieben. Auf der Regeltbahn werden 100 Wäntje ausgeschrieben. 1 2/3 J. alte Hühnerhälften gut dreifach, ist zu v. Dreiednerstr. 82.

**Wäfler Taback**, brist Dede, Kaufmännischer, Unhalt, wie Eingabe, verlanke ich in Ballen zu den Preisen wie bei direkten Beziehungen. **J. Neumann, Neue Friedrichstr. 49.**

**25 St. Cubanna-Cigarr.**  
zu 2 u. 3 Ggr. Jardia 4, Paloma 5, Apollonia 6, Vireo Corcorano 7 u. Halb-Gardana 7 1/2 Ggr. empfindlich.  
**R. Wolff, Spittelmarkt No. 5.**  
der Kirche gegenüber.

Mit einem Transport v. 200 St. guten Kanarienvogeln, bin ich aus d. Garg eingetroffen u. empf. zu bill. Preisen. Reudert, Mehrenstr. 43.  
Dauerhaft gerast. Mahog. u. Schloßschatz, Schmähl, Sprengelbrüder, Kalkstein v. verst. auf Bestellung. 100. Hühner, der Koeniglicher Preidestr. Nr. 3. Auch ist dieselben in gebrauchl. Arab. Soph. z. verf.

Eine eiserne **Kochmaschine** ist, um den Platz zu räumen, ganz billig zu verkaufen. **Kochstraße Nr. 72.**

Die **Harmonika-Fabrik** von **J. Womn**, Kaufstraße 20, empfindlich ist wohlaffort. Lager engros et an detail Ziehbaum. v. 3 Ggr. ab, Ziehbaum. v. 6 Pf. ab. — Reparaturen und Unterzich billig. Vortheilhaftige Aufträge werden pünktlich ausgeführt.

**P l ü c h - S e h e**  
in den verschiedensten neuesten Muthen, so wie besten Wandstier, empfindlich billig die Schützeng-Zubel Neue Feidische. 20.  
1 Tischlerstr. f. Bsch. auf Goldschm. Nr. Jakobstr. 17. u. 18. 1 Tr.

## Zimmer Torf, 1 Rtl., a St. 11 Thlr.

Auflage 1 Thlr., Kubikf. 1 Rtl., Abzug 1 Thlr., jede Tonne mehr 7 1/2 Sgr. Da größere Partien in Ladungen billiger. Bestellungen per Stadtpost werden prompt u. wohl ausgeführt von **J. P. Stolzenberg**, Ueberfahrtskasse 1, am Kronenplatz.

## Wichtig für alle Herren!

Königsstr. Nr. 10. bei Gebrüder Kaufmann.

Wir verkaufen fertig vom Lager und auf Bestellung, innerhalb 12 Stunden zu liefern: 1 eleganten Frock, von Angola od. Cashmir à 4 1/2 5/8 Thlr., 1 dito von extra feinem Wadstein à 6, 7—9 Thlr., 1 dito superfin auf Seide à 10, 11, 14 Thlr., 1 eleganten Tuch-Herzog à 6 1/2, 7 1/2—9 Thlr., extrafin 10, 12, 14, 16 Thlr., Sommer-Brickleder à 1, 1 1/2, 2 Thlr., dito in Wolle 2 1/2, 3 1/2, 4, 5 Thlr., Westen von 1 Thlr. an. Waffirte Gegenstände für Herbst u. Winter sind in großer Auswahl billigst vorräthig.

Für Tuchlumpen zahle ich die höchsten Preise, für feine u. rein angegeschmitzte à Pfund bis 1 Sgr.

H. W. Steegemann, Tuchschneidestalt, Landbergerstr. 75.

Ein gebildetes Mädchen, Tochter eines pensionirten Offiziers, in der Landwirthsch., Küche und Haushalten, durch längeres selbstst. Wirken darin wohl erfahren, auch in Handarb. gründl. k. z. Dfr. eine Stelle a. d. Hande. Abt. erbittet man unter M. G. L. d. Exp. d. Bl.

Ein gültiger Dosenarbeiter findet dauernde Beschäftigung. Kommandantenstr. 73 in der Neuenfelderstr.

Gedächtnis-Hemdenhermännchen sind. Beschäft. N. Jakobstr. 82 bei M. Wöde. 1 Schmelze-Beihl. von hier oder außerhalb u. vers. Brunnenstr. 32.

Ein junger Mann vor außer dem Hause arbeitet, findet eine freundliche Wohnung, Wühlenbaum 16 bei Leny.

Schöne Lederarbeiter (Wandbilder) finden dauernde Beschäftigung. Alte Jakobstr. Nr. 49. bei S. Baad.

## Im Tanzunterrichts-Institut,

Alte Jakobstr. Nr. 32,

beginnt vom 1. September ab der Unterricht für Herren u. Damen. **Herling**, Tanzlehrer.

**Tanz-Unterricht.** Das der Unterricht im Tanzen für Herren, Damen und Kinder am 29. August d. J. im Lokale des Herrn Lehmann, Grenadierstr. Nr. 29. beginnen wird, zeigt ergebenst an **G. Noack**, Tanzlehrer.

## Auswanderer-Beförderung

durch Valentin Lorenz Meyer,

2, Steinböf, Hamburg,

über **Hull**, **Liverpool** nach **Amerika** u.

Anfang September werden eröfnet nach: **New-York**, **Drum**, **Robert Stewart**, **Capit. Kolefeld**, **New-Orleans** (Galveston u. Intianola) **Drum**, **Atala**. Zwischenzeitlich ab Hamburg einschließl. geladener Schiffe u. aller Nebenloken Nr. 61. Nr. 32, Kinder von 1—12 J. resp. 5 u. 10 Thlr. billiger. Sänglinge frei. Dampf-Expedition Sonnabends Abends (für edige Gelegenheiten am 28. August) von Hamburg abgeht.

Das Logis-Haus **Auswanderers Einkehr**, St. Pauli bei Jones Nr. 1. (Kost u. Logis 1 Thlr. Pr. p. T.) und die Danubius gleicher Bezeichnung stehen mit dieser Beförderung in Verbindung u. werden Reisende sich überzeugen, daß dieselbe mit Vergnügen u. Bedrücktheit ausgeführt wird.

Nähere Auskunft ertheilt:

**Job. Verstehl**, Schiffsanwalt Nr. 15.

Ein gültiger Metallarbeiter findet Beschäftigung **Königsstr. Nr. 30.**

## Dampfschiffahrt

nach **Seebad Misseroy.**

Das Dampfschiff „Greif“ Capitain Schels fährt bis auf Weiteres: **Dienstag**, **Donnerstag** und **Samstag**, **Wittnag** 12 Uhr, von hier nach **Herr Kalkofen** und **Wenning**, **Wittnag** und **Freitag** **Vormittag** von **Herr Kalkofen** nach **Sirtlin** zurück. **Stein**, den 11. August 1852.

**Schult & Danneberg.**

## Die Gewerbe-Halle

zu dem Zwecke errichtet: um geschickten aber unermittelten, rechtschaffenen Handwerkern den Lohn ihrer auf **Preis** und **Güte** geprüften Arbeiten unersüßig zu gewöhnen und durch Vererbung ihrer vorzüglichsten, preiswürdigen und soliden Waaren der Unselbstigkeit und der Verschleuderung aus Noth entgegenzuwirken, sowie das Publikum von **Läufung** und **Ueberschmeuerung** zu bewahren — in Reiz mit einem vollständigen Lager von **Handwerkswaaren** aller Art sowie mit den mannichfaltigsten **Gegenständen** des **Lurus** und der **Mode** versehen; auch wird jede **Bestellung** und **Verendung** von und nach **Auswärts** übernommen und zuverlässig ausgeführt.

Die **Preise** sind **fest**. Für jedes **Stück** wird **garantirt**, da es nicht auf **gemeinnützige Speculation** sondern nur **darum** abgesehen ist den **Best** durch **gemeinnützigen** **Vertrieb** im **Interesse** des **gesehen** **kaufenden** **Publikums** und der **Betheiligten** **hervorzubringen** zu erhalten.

Der **Eintritt** ist **frei** und werden **Gemeinnütze** wie **Fremde** **ergebenst** **gebeten**, die **Halle**, **Jägerstraße** **Nr. 32**, mit **ihrem** **Gehrs** und **Aufträgen** zu **besuchen**. **Die** **Direktion**.

Medical Invalid u. General Life-Assurance Society.

## Lebensversicherungs-Gesellschaft für Gesunde u. Kranke.

London, Pall Mall Nr. 25.

Verwaltung für Deutschland in Frankfurt a. M.

Capital: 5 Millionen Gulden.

Gesunde Leben werden von dieser Gesellschaft zu billigeren Prämien versichert, als von den meisten anderen Compagnien. Gehört auf sehr ausführliche statistische Berechnungen, versichert die Gesellschaft auch Kranke, oder nicht dem Gewinne der Gesellschaft nach ihrer Wahl theilhaben oder werden.

Die bei ihr Versicherten können zu jeder Zeit des Jahres von einem Theil Europe's zum Acker reisen.

Die bei ihr Versicherten können zu jeder Zeit des Jahres von einem Theil Europe's zum Acker reisen, werden durch **Unfall** oder **Selbstmord** nicht annullirt.

Nach für **Renten** anzufügen ist die Gesellschaft besonders vortheilhaft. **Prospecte** (Wahrents 2/2 Jgr.) sind durch alle **Buchhandlungen**, in **Berlin** in der **Knechtel** **schon** **Erwin** **Erwin** **Buchhandlung** (N. Gärner), **Wittenberg**, 11, in **Leipzig** bei **Herrn** **Carl** **Knobloch** zu **haben**.

Außerdem erhalten unentgeltliche Auskunft: in **Berlin** **Herr** **J. F. Fricke**, **Kronprinzenstr. 71**, in **Breslau** **Herr** **A. G. G. G. G.**, in **Danzig** **Herr** **Alfred** **Wittich**, in **Hildesheim** **Herr** **Waldwin** **Wittich**, in **Usterfeld** **Herr** **G. F. W. Henn**, in **Wien** **Herr** **Carl** **Schulz**.

**Johann Albert** **Barrentrapp**, **General-Agent** in **Frankfurt a. M.**